# Mittag im Bistro

Autor(en): **Däster, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 34

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-500700

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Mittag im Bistro

Von Robert Däster

Die Menschen, die im Bistro essen, brauchen viel Brot. Sie tunken damit die Teller weiß. Sie wischen sich den Mund mit dem Handrücken. Beim Bezahlen klauben sie bedächtig Geldstücke aus den dikken Portemonnaies. Nein, es sind nicht gehaltvolle Geldbörsen. Ihre Bäuche sind von kleinen Münzen so aufgedunsen, wie Bäuche von hungernden Kindern.

An der braunen Wand hängt eine kitschig bunte elektrische Uhr. Ihre Ziffern sind hart und groß, sie erinnern die Menschen hier drinnen, daß andere über ihre Zeit verfügen. Das Zifferblatt leuchtet totgeschossen von tausend abschätzenden Blicken: Ist es schon Zeit, an die Arbeit zu gehen? Jene Arbeit, die uns erlaubt, morgen wieder herzukommen, mit gutem, frischem Brot zu tunken und dazu Wein zu trinken, Royal Kébir oder Montagner. Drüben, kunstvoll auf Spiegel gegittert, prangt die Weinliste: Burgunder, Beaujolais, Fendant, Algérie, Kalterersee. Dasselbe Weinlied, in allen Bistros. Die Preise stehen auch da. Wer weiß, vielleicht reicht es beim einen oder anderen in einer Glücksstunde zur besseren Sorte. Nur muß er wissen, wieviel es kostet, damit er einteilen kann.

Scheußlich grell und kitschig drängt sich hier alles in den Vordergrund. Die Aperitif-Reklamen überschreien einander in Farbe, sind sichtbar gewordene Jahrmarktorgeltöne.

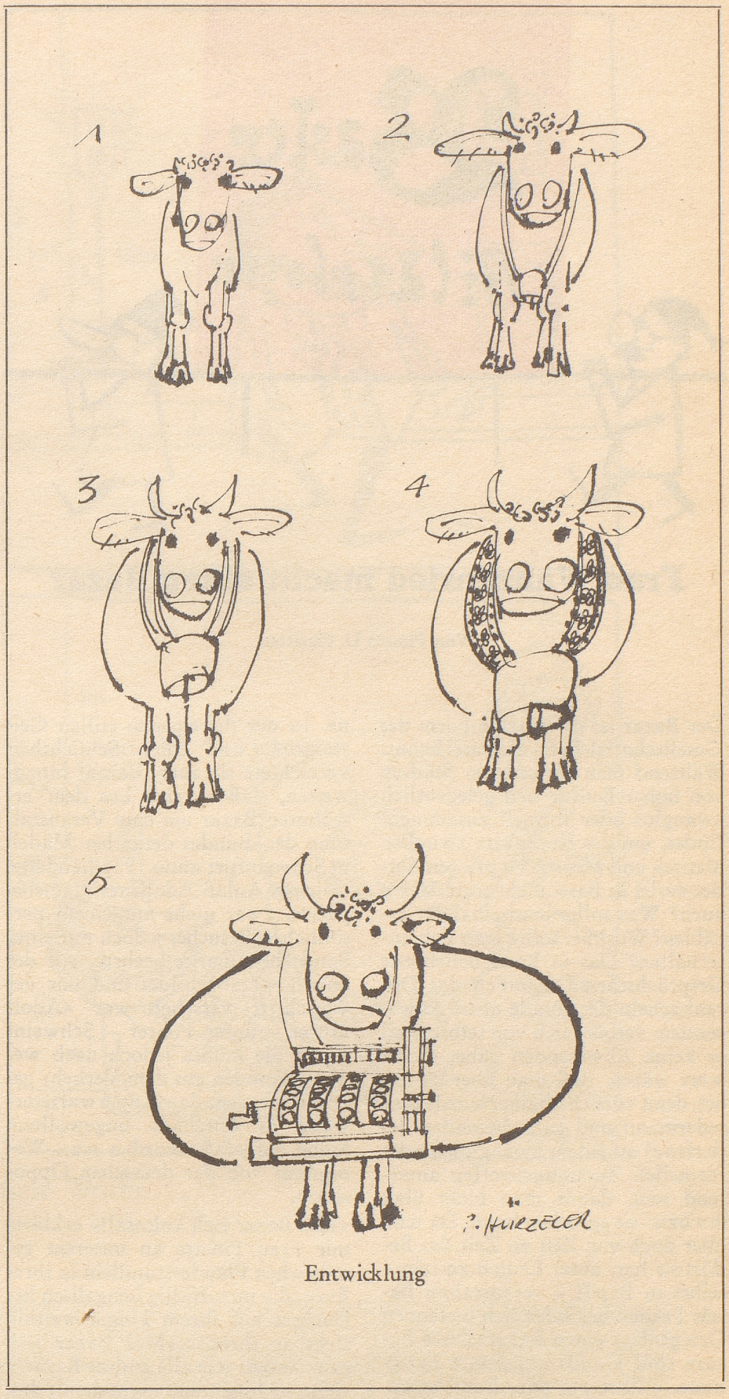
Echt sind nur die Kunden und die Anteilnahme, die ihnen die flinke blonde Kellnerin bezeugt. Eben lauscht sie einem ehrfurchtgebietenden, noch jungen, bärtigen Gesicht. Der Würdige erzählt ihr etwas. Langsam, zäh, die angeborene Neigung zum Lallen behutsam umgehend, fließen die Sätze aus den roten Lippen, die der Bart hart hervortreten läßt. Es ist, als murmle eine helle, gute Quelle. Dann steht der Bärtige auf und wie er nun in seinen röhrichten, weiten Hosen dasteht, klein, mit geöffnetem Hemdknöpfchen und krausem Brusthaar anstelle der Krawatte, da büßt er auch an Wohlgesetztheit ein.

Die Kellnerin fischt eine Münze unter ihrer Schürze hervor und reicht sie dem Musikautomaten. Herz, Cœur, Corazon, Cuore, schrillt der uralte Refrain. Alle hören ihn, keiner lauscht ihm.

Am Tischchen nebenan, mit gepolsterten Bänken und wo laut über den Schnapsflaschen baumelndem Plakat keine Spielkarten ausgehändigt werden, sitzen zwei gegerbte Burschen von stattlicher Erscheinung. Breite Koteletten ziehen sich in die verwegenen Gesichter. Gesichter und Gestalten, die zum Ueberlegen anregen. Was mögen die Vierschrote treiben? Rauhes, jedenfalls. Vielleicht sind es Matrosen. Oder Ueberlandchauffeure. Holzhacker vielleicht. Mag sein, daß sie beim Bau arbeiten, wo man solche Bärenkräfte jetzt, wenn man Glück hat, arbeiten oder wenigstens mit Bierflaschen hantieren sieht. Dann erheben sich die Hünen. Sie strecken sich, blinzeln in die Sonne und übertrampen die Gasse, wo sie sogleich eine Schaufensterscheibe zu reiben beginnen. Nach einer halben Stunde werden sie die Lappen in den Kübel werfen und wieder hierher kommen, um Kaffee zu trinken. Aber ihr Nimbus ist flöten.

Es ist, als hätten die zwei das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Ueberall liegen jetzt Geldbeutel auf den Tischchen. Sie sind hergekrochen, man weiß nicht wie, vielleicht wie Kröten aus dem Ufersand. Die Kellnerin geht von Gast zu Gast und kassiert. Es hat etwas Feierliches und Materialistisches zugleich, es erinnert an das Einziehen der Kollekte in der Kirche und an das Abrahmen von Milch. Niemand ist aufgeregt, keiner fuchtelt nervös durch die Luft, nicht einer rutscht unstet auf dem Stuhl. Jeder weiß, die Serviertochter wird ihn rechtzeitig erreichen und er wird pünktlich am Arbeitsplatz stehen.

Gewiß, die Einnehmerei mag durch den Umstand beschleunigt werden, daß im Bistro keiner seine Mahlzeit in großen Noten bezahlen kann.




Entwicklung

**Oskar Wilde sagte:**

Die Gesellschaft verzeiht oft dem Verbrecher, aber nie verzeiht sie dem Träumer.

Sein Vater war, schon lang ist's her, ein Dollar-Multimillionär.
*(Auch mit einem Franken-Haupttreffer läßt sich's ganz gut leben!)*
**Fr. 100'000.–**
Haupttreffer Interkantonale Landes-Lotterie


**Titelpech**

Die Stadt heißt zwar nicht Seldwyla, aber dafür ist das Geschichtchen, das sich dort zugetragen hat, wirklich wahr.

Ein Kinotheater in der Vorstadt, das sich sonst ziemlich nach dem Publikumsgeschmack richtete, wagte es, den ausgezeichneten Franzosenfilm ‹Aristokraten› (‹Les aristocrates› mit Pierre Fresnay) aufs Programm zu setzen. Es wurde ein glatter Mißerfolg.

Als der Kinobesitzer der Sache ein wenig nachging, warum die Besucher ausblieben, mußte er feststellen, daß zwei Drittel überhaupt nicht wußten, was Aristokraten sind …

Boris